

~~1775~~

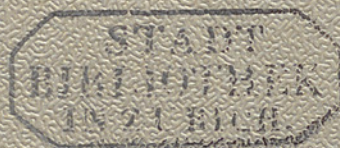
Nekr B

0034

Zentralbibliothek Zürich

Johannes Billeter,

Bezirksarzt.





Johannes Billeter,

Begirtſarjt.

Zum Andenken

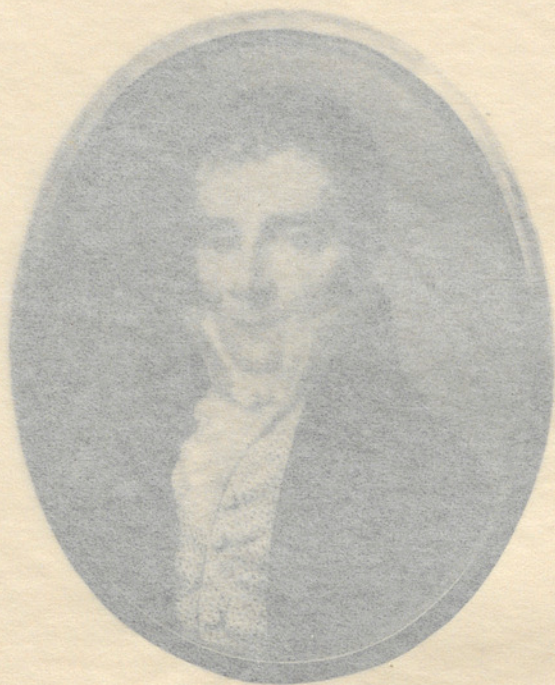
an

Johannes Billeter,
Bezirksarzt.

Geboren den 13. Juli 1768,

Gestorben den 24. Juni 1827.

Druck: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.



Johannes Billeter,

Begrüßung.

Zum Andenken

an

Johannes Billeter,
Bezirksarzt.

Geboren den 13. Juli 1768,

Gestorben den 24. Juni 1827.

Druck: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Im Protokoll der Lesegesellschaft Wädensweil ist die nachfolgende kurze Biographie des im Jahr 1827 verstorbenen Herrn Bezirksarzt J. Billster in Obermeilen aufgefunden worden. Dieser Mann genoß im ersten Viertel des abgelaufenen Jahrhunderts nicht nur an seinem Wohnort, sondern am See überall, ja im ganzen Kanton, hohe Verehrung. Zweck dieses Abdrucks des schlichten Lebensabrisses ist, seinen Nachkommen und deren Freunden das Bild des trefflichen Arztes und Menschenfreundes in die Erinnerung zurückzurufen und sein Andenken dankbar zu ehren.

Zürich, im März 1903.

A. J.-B.



Herr Bezirksarzt
Johannes Billeter
in Meilen.

Aus dem Protokoll der Lesegesellschaft Wädenswil.



 Herr Bezirksarzt Billeter, geboren den 13. Juli 1768, war der Sohn braver, aber ganz unbemittelter Eltern in Männedorf. Zum Knabenalter angewachsen, glaubte sein noch mit mehreren Kindern begabter Vater, denselben um seiner schwächlichen Gesundheit und Leibes-Konstitution willen dem Beruf eines Schneiders zu widmen und übergab daher den Knaben dem hiesigen, vor mehreren Jahren ebenfalls verstorbenen Meister Jakob Treichler, vor der Krone (zu Wädenswil), in die Lehre. Nicht lange blieb der Lehrling bei dem Meister, indem ihn eine langwierige Krankheit am Hals befiel und ihn nöthigte, wieder nach Hause zu kehren und seine Genesung zu suchen. Allein nur im Spital konnte er sie und nur soweit finden, daß er einen steifen Hals davontrug. Chirurgus Fischer in Männedorf, Taufpathe des Knaben, nahm nun denselben zu sich, um ihn im Rasieren und Aderlassen zu unterrichten und sodurch ihm einen leichten Beruf zuzueignen. Bald aber zeigten sich bei ihm mehr Fähigkeiten als es zum Rasieren und Aderlassen bedurfte und auch große Neigung, mehr als nur so viel zu werden.

Mit Eifer beobachtete er daher die geringe medicinische und chirurgische Praxis seines Herrn und benutzte dessen ziemlich guten Bücher. Bald aber fand sein weiter strebender Geist, daß hier wenig für ihn zu lernen sei und er suchte daher zu einem Arzt oder Chirurgus in Zürich zu kommen. Nicht lange blieb sein dießfälliger Wunsch unerfüllt, indem Herr Operator Kambli in Zürich ihn aufnahm und in seiner Schärstube benützte. Hier fand nun seine Begierde, seine wenigen Kenntnisse in der Arzneiwissenschaft und besonders in der Chirurgie zu erweitern, befriedigende Nahrung, und er ermangelte auch nicht, solche sich aus der Praxis und den Büchern des Herrn, sowie aus dessen Unterhaltung zu sammeln. Eine Freude war es ihm, als er zu den Collegien und der Anatomie zugelassen wurde, die er mit aller Aufmerksamkeit und scharfem Nachdenken besuchte. Ungefähr zwei Jahre blieb er hier und fand dann Gelegenheit, als Gehülfe zu einem Arzt in Zollikon zu kommen und da seine gesammelten Kenntnisse anzuwenden. Bald mußte er hier die ganze Praxis seines Herrn übernehmen, die er dann auch unter Anleitung desselben und guter Bücher, in denen er unablässig früh und spät eifrig studierte, zur vollsten Zufriedenheit und mit wachsendem Vertrauen des Publikums besorgte.

Nach ein paar Jahren seines Aufenthaltes in Zollikon erhielt er den Ruf nach Thalweil, um da die Praxis des dort verstorbenen Arztes Aschmann zu übernehmen und zu besorgen. Gerne folgte er demselben, in der Hoffnung, da in der Folge einen bleibenden Wirkungskreis zu finden. Just traf er's, daß bald nach seiner Ankunft das Gallen- und Faulfieber und auch die Ruhr ausbrachen. Dies wurde nun für den jungen, jetzt sich selbst überlassenen Practikus eine schwere Aufgabe, doch löste er dieselbe so glücklich wie möglich, sparte aber auch keine Anstrengung. Während er bei Tage seine gesammelten Kenntnisse und glücklichen Ideen anwandte, sammelte

er sich bei Nacht aus guten Büchern neue. Ueber alle seine Erwartungen wurden seine Bemühungen bei seinen Patienten gekrönt, und bald sah er sich bei dem Publikum in großem Zutrauen und Achtung. Ermuthigt hiedurch, sowie durch die Wünsche von Vielen in der Gemeinde, für immer hier zu bleiben, ließ er sich in eine Verbindung mit einer dortigen Tochter ein (anno 1794), in der Hoffnung, dort für sich practiciren zu können; allein er irrte sich, indem die Witwe Aschmann und ihre Einfluß habenden, in Amt und Ansehen stehenden Verwandten diese Absichten und Hoffnungen zu vereiteln vermochten, sodaß ihm nichts übrig blieb, als entweder als Gehülfe bei ihr zu bleiben oder die Gemeinde zu verlassen. Zum Bedauern der Gemeinde mußte er in seinen neuen Verhältnissen das Letztere wählen und zog mit seiner Gattin im Jahre 1795 nach Meilen. Hier hatte er aber als junger Mann ohne Vermögen und noch ohne Verdienst im Anfang und noch einige Zeit nach seiner Ankunft, bis er hin und wieder als Arzt berufen wurde, mit nicht wenigen Schwierigkeiten zu kämpfen. Einige glückliche Kuren verschafften ihm bald Kredit, aber man darf wohl sagen, nur kümmerliche Existenz. Nun glaubte er, in der Nähe Zürich's mehr Geschäfte zu finden und zog, nachdem er das feil gewordene Wirthshaus zum „Sternen“ in Rapperswyl auf Rath von Freunden gekauft, bald aber auf Rath anderer Freunde sich wieder davon los gemacht hatte, in die Gemeinde Kreuz (jetzt Neumünster) bei Zürich. Allein nur ein halbes Jahr blieb er dort und zog wieder nach Meilen, wo er gewünscht und gerne wieder aufgenommen wurde. Bald sah er sich in vermehrtem Kredit, den ihm neue Proben seiner Geschicklichkeit, besonders auch in der Geburtshilfe, verschafften, und bald sah er sich in ausgebreiteter Praxis auch in andern Gemeinden. Je mehr aber dieses Zutrauen stieg, je mehr suchte er daselbe, und zwar aus innerem Gefühl der Wichtigkeit seines

Berufes zu rechtfertigen, und seine Kenntnisse zu erweitern. Raslos studierte er in den ältern, sowie in den neuesten medicinischen Schriften, an die er jeden entbehrlichen Gulden verwendete und bemühte sich, das beste daraus sich anzueignen und anzuwenden. Als Liebhaber auch anderer Lektüre suchte er im Jahre 1796 auch Mitglied der hiesigen Lesegesellschaft zu werden, als welches er gerne aufgenommen wurde und bis zu seinem Tode blieb, obwohl er dies, als Besitzer einer ansehnlichen eigenen Bibliothek aus jüngeren Zeiten, nicht mehr nöthig gehabt hätte. Kaum sah er sich jetzt in allen Beziehungen in günstigen Verhältnissen, so verlor er durch den Tod anno 1801 seine brave Gattin, die ihm vier unerzogene Kinder zurückließ, wodurch er in neue Verlegenheit gerieth.

Bald fand er jedoch wieder eine ebenso brave Gattin und treue sorgsame Mutter für seine Kleinen, die ihm sein ferneres Glück gründen und befestigen half. Ermuthigt durch diese glückliche Versorgung, scheute er keine Anstrengung, seinem immer steigenden Kredit Ehre zu machen. Anträge zur Übernahme Gemüthsleidender veranlaßten ihn, ein schönes neues Haus zu bauen, und kaum war dasselbe hergestellt und zur Aufnahme solcher Patienten geeignet, so wurden ihm dergleichen, so viel er aufnehmen konnte, übergeben, und mit glücklichem Erfolg wandte er auch bei diesen Gemüthskranken seine auch in diesem Fach sich angeeigneten tiefen Kenntnisse an, indem er mehrere solcher Unglücklichen gegen alles Erwarten, theils wieder zu völlig gesundem Verstand und Gemüth brachte, theils so weit rettete, daß sie wieder bei den Ihrigen wohnen konnten. Wo zu helfen war, da half er.

Während aber so, man darf sagen, sein Ruhm als geschickter, treuer, redlicher und gefühlvoller Leibes- und Gemüthsarzt stieg, so daß er auch von der hohen Regierung mit der Stelle als Bezirksarzt beehrt wurde, fing nun seine, nie gar feste Gesundheit

seinem Berufseifer und seinen täglichen und nächtlichen Anstrengungen des Geistes und des Körpers zu unterliegen an. Seit 1815 genoß er kaum eine Woche ungestörtes Wohlsein. Obwohl es nicht in seiner Ueberzeugung lag, irgendwo Heil zu finden, reiste er dennoch auf Bitten und Wünsche der Seinigen und mehrerer der besten Aerzte in Zürich, die ihn seines edlen Charakters und seiner tiefen Berufs- und anderer Kenntnisse wegen sehr schätzten und liebten, letztes Jahr in das Bad Pfäfers. Hoffnungslos brachte er die ersten Tage seines dortigen Aufenthaltes zu, indem er bedeutende Abnahme seiner Kräfte, mehr bewegte Brust und Leiden spürte und alle Eßlust verlor. In der dritten Woche aber glaubte er bedeutende Erleichterung und einige Veränderung in seinem Innern zu verspüren, die wieder etwelche Hoffnung in ihm erweckten und ihn lebensfroher und heiterer stimmten, sodaß er am Ende der Kur der Heilquelle einen Lobgesang in dem dortigen Buch zurückließ und mit dem Entschluß verreiste, nächstes Jahr, wenn er noch zu leben habe, die Quelle wieder zu besuchen. Mit tiefer Rührung (wie ein Augenzeuge versichert) verließ er den düstern Heilort, wo er nebst der wohlthuenden Hoffnung, seinem 17jährigen einzigen Sohne, der ihm hauptsächlich immer am Herzen lag, noch länger leben zu können, auch so viel Achtung, Liebe und Freundschaft vieler anwesender Kurgäste fand und genoß, indem er sich nicht nur nach den ersten ärztlichen Unterhaltungen mit Herrn Badarzt Kaiser, von diesem, sondern auch von vielen vornehmen und geringen Kurgästen, die ihn gleich nach seiner Ankunft auf den Spaziergängen und Trinklaube umringten und seine Unterhaltung und seinen Rath in ihren Leiden suchten, geachtet und geschätzt sah. Obwohl schwach, doch aufgemuntert, machte er von Pfäfers aus noch eine Lustreise nach Chur und durch die neue Bündnerstraße, um die interessanten Stellen derselben in der Via Mala zu besuchen, wo er sich von dem dortigen, höchst

interessanten Werken ganz entzückt fand. Von da reiste er an den Bodensee, nach Konstanz, Andelfingen und Elgg, um seine dortigen Geschwister und Kinder zu besuchen und von da nach Hause, in guter Hoffnung, hier gute Nachwirkung seiner Kur zu finden. Allein bald sah er sich hart getäuscht, indem sein Uebel sich nur für kurze Zeit in den Hintergrund stellte und, von da sich nur auf einen andern Theil seines, von Naturkräften entblößten Körpers warf, namentlich in die Brust und in die Luftröhre, wo sich bald eine Abzehrung in letzterer bildete. Vergebens suchte er jetzt wieder durch Medicinen dem neuen traurigen Übel zu steuern, vergebens bemühten sich viele der ersten Aerzte und besten Freunde zu Stadt und Land, ihm zu rathen und zu helfen. Allen ihren Vorschlägen erwiderte er: **„Ich habe das Alles schon an mir versucht, aber Alles vergebens, die Natur hilft der Kunst nicht mehr, und so hat diese ihr Ziel erreicht. Der Arzt vermag nur jener nachzuhelfen, nicht aber sie aus gänzlicher Erschöpfung zu erheben.“**

Wirklich war für ihn kein Rettungsmittel mehr zu finden. Den 23. Juni 1827, am Tage vor seinem Namensfest, fühlte er sich seiner Auflösung nahe. Seinen, am Abend desselben Tages von Andelfingen und Elgg herbeigeeilten Töchtern sagte er mit Ergebung und Ruhe: **„Ihr kommt mich zu besuchen und mir zu gratulieren, das wäre wohl recht, aber dazu werdet Ihr nicht kommen, wohl aber um meiner Auflösung beizuwohnen, die vielleicht eher erfolgt, als der Tag meines Namensfestes beginnt.“**

Wirklich geschah, was er sagte. Ehe der Tag des 24. Juni anbrach, schwanden seine Lebenskräfte, schnell und bald sagte er den Seinigen, die ihn umgaben: **„Jetzt fängt es an, in meinen Augen dunkel zu werden, bald wird mein Ende da sein.“** Und bald erfolgte es auch, indem er zwischen 4 und 5 Uhr Morgens

sein rastlos thätiges, seit mehr als zehn Jahren leidenvolles und beschwerliches Leben aushauchte.

Nicht nur von seiner Ortsgemeinde, sondern von Vielen in benachbarten und entfernten Gegenden wurde sein zu früher Hinschied lebhaft bedauert und mit Recht. Jeder der ihn näher kannte, mußte für seinen noblen und uneigennütigen Charakter sowohl, als für seine Geschicklichkeit in seinem Beruf, volle Achtung haben. Obwohl er über das Irdische viele Philosophie besaß und nicht an demselben hing, so hätte er sich doch gerne noch ein paar Jahre durch die Welt geschleppt, nur bis sein, in Zürich studierender Sohn seine Stelle in seinem Berufe hätte übernehmen können, allein die Vorsehung wollte: „Bis hieher und nicht weiter!“ Und so ruhe seine Asche im Frieden!



Beigabe.

Der Güte des Civilstandsbeamten in Meilen, Herrn M. Haab, verdanken wir nachfolgende Angaben über den Familienstand des Herrn Bezirksarzt Johannes Billeter sel.:

Billeter, Johannes, geb. 13. Juli 1768, gest. 24. Juni 1827;
Ursprünglich von Männedorf; in Meilen eingebürgert 1805.

Die erste Gattin:

Ulmer, Susanna, von Thalweil, Geburtstag nicht verzeichnet; gest. 1801.
Tag der Trauung: 16. Juli 1793.

Kinder aus dieser Ehe:

Barbara, geb. 19. Oktober 1794, getraut 1816 mit Dr. Konrad
Fehr in Andelfingen, gest. im August 1864.

Elisabeth, geb. 14. Februar 1796, gest. im gleichen Jahr.

Susanna, geb. 2. April 1797, ledig verstorben 1828.

Elisabeth, geb. 13. Mai 1798, getraut 1821 mit Dr. Heinrich
Müller in Elgg.

Regula, geb. 25. Januar 1801, getr. 25. Juni 1821 mit
Rudolf Wunderli in Meilen.

Die zweite Gattin:

Schäufelberger, Margaretha von Wald, geb. 2. Dezember 1770,
gest. 21. Mai 1843.

Tag der Trauung: 14. Dezember 1801.

Kinder aus dieser Ehe:

Maria Margaretha, geb. 27. Februar 1803,
gest. 24. Dezember 1803.

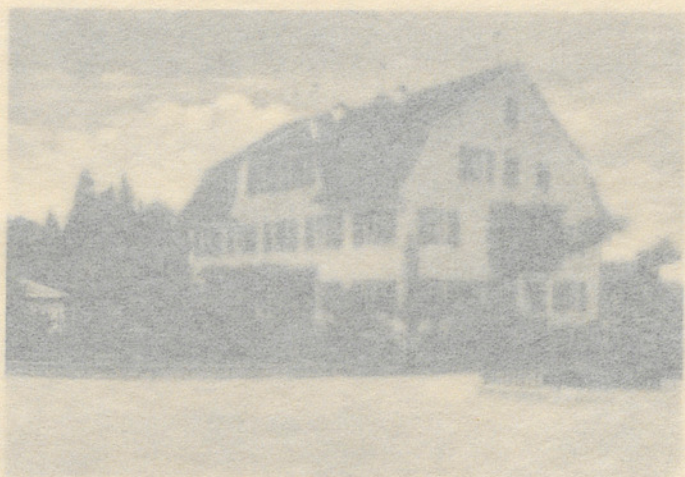
Johannes Friedrich, geb. 8. Juli 1810, gest. 2. Juli 1865.
Lehterer, Dr. Med. Friedrich Billeter, verheiratete sich mit
Wunderli, Katharina, von Meilen, geb. 21. Juli 1811, gest.
6. September 1889.

Tag der Trauung: 24. Juni 1833.

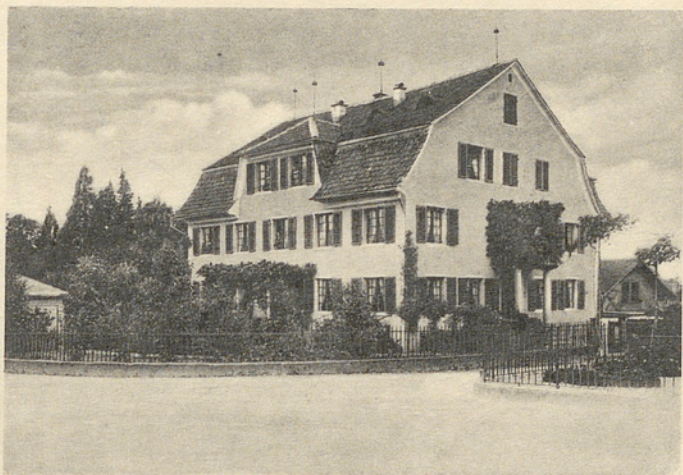
Aus dieser Ehe sind sechs Kinder hervorgegangen, von
denen ein Knabe in früher Jugend starb.

Die Familie ist im Mannsstamm ausgestorben.





Haus Silleter in Obermeilen.



Haus Billeter in Obermeilen.

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412595

